

Input Erika Hebeisen, Schweizerisches Nationalmuseum

Tagung „Zukunft Heimatmuseen“ in Curaglia am 21. 9. 26

Heimatmuseum? „Heimatmuseum“ klingt in meinen Ohren wie die Kehrseite von „Völkerkundemuseum“ und dabei wirken beide Bezeichnungen als etwas aus der Zeit gefallen. Das Völkerkundemuseum in Zürich sieht das aktuell auch so und sucht öffentlich und partizipativ nach einem neuen Namen.

Was aber besagt der Begriff „Heimat“? Darüber liesse sich länger diskutieren. Als Kuratorin kann ich mit dem Begriff im Rahmen einer Ausstellung die Aufmerksamkeit auf bestimmte Bedeutungen von Heimat lenken. Mit Blick auf Regionalmuseen verstehe ich Heimat museologisch als Anspruch, das Zusammenleben der lokalen und regionalen Bevölkerung kulturell zu begleiten und zu bereichern. Zur Bevölkerung zähle ich auch die Zweitheimischen und fraglos die diversen Minderheiten vor Ort. Heimat kulturell schaffen, heisst für mich Menschen und Gruppierungen miteinander ins Gespräch und in Verbindung mit regionaler Geschichte zu bringen.

Kurzum: Es geht in „Heimatmuseen“ immer auch um die Pflege einer partizipativen Erinnerungskultur und um Demokratiebildung! Weil von global bis regional der Autoritarismus, alternative Fakten und KI zunehmend Raum greifen und an Zuspruch gewinnen, steht m.E. bei jeder aktuellen Museumsarbeit die Stärkung egalitärer Gemeinschaften und demokratischer Werte im Zentrum.

Im Folgenden zwei Beispiele regionaler Museen, einerseits das Rheinwaldmuseum in Splügen und andererseits das Minimuseum in Mürren, dazu:

- a) Mein Besuchererlebnis als Touristin und Kuratorin in einem umfassenderen Sinn
- b) Meine Einschätzung des museologischen Potentials bezüglich Partizipation und Gegenwartsrelevanz

Zum Rheinwald Museum in Splügen

<https://www.museums.ch/de/museumsbesuch/museen/museen/museum-rheinwald-4297.html>

Das 2025 neu eröffnete Rheinwald Museum in Splügen habe ich anfangs 2026 besucht. Ich war gerne dort, fühlte mich gut unterhalten und habe einiges historisches Wissen über die Region mitgenommen. Die permanente Ausstellung ist museologisch solid, erfrischend interaktiv und schön präsentiert. Ausstellungskonzept und Szenografie stammen vom Studio Capisci GmbH in Chur, das über sich schreibt:

«Bei Studio Capisci haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, Inhalte durch Design zu vermitteln.» <https://www.capisci.ch/projekte/museum-rheinwald>

Bsp. Bereich Alltagsgegenstände aus bäuerlicher Welt

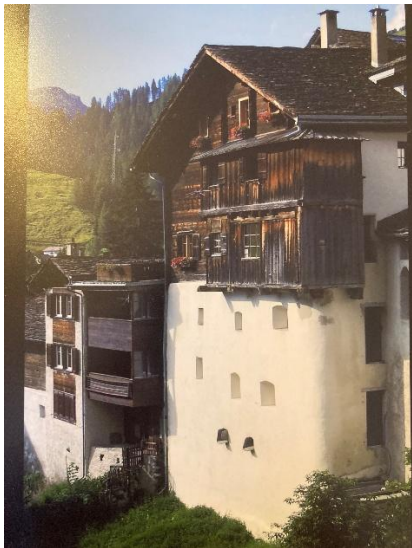


Materialien, Farben und Design als Blickfang

kein nostalgischer Blick

Dinge, die z.T. bis heute in Gebrauch sind

Alte Sust mit Ferienwohnung in Splügen



Ich besuchte das Museum während meinen Winterferien in Splügen, wo ich in dieser **Sust „Ferien im Baudenkmal“** verbrachte (Bild links, Foto EH). Splügen kenne und schätze ich aber schön länger als Ferienort. Früher „residierte“ ich jeweils im **„Weissen Kreuz“**. Die Säumerherberge mit einer Bausubstanz aus dem 14. Jahrhundert wurde mit Hilfe der Denkmalpflege zum **„Historischen Hotel“** umgebaut und 2001 neu eröffnet. Dieses Bild des „Weissen Kreuz“ vor dessen Restaurierung (rechts), fand ich in einem Kulturschopf in Splügen, der von der Gemeinde bespielt wird.

Mit Befremden habe ich nun letzten Winter gesehen, dass das aufwändig aber sanft renovierte Hotel auf *immoscout* als „20-Zimmer-Einfamilienhaus“ zum Verkauf angeboten wurde. Wie kommt es, was macht das mit einem Dorf, wenn eines der mächtigen Häuser am Platz – eine alte Säumerherberge – in der Gegenwart als „Einfamilienhaus“ zu Markte getragen wird? Zwar thematisiert das Rheinwald Museum das Säumerwesen in der Region. Die Säumerei wird im Raum „Vo woo, wohi“ jedoch lediglich als Rückblick in die Vergangenheit ohne Verbindung zum heutigen Dorf vermittelt.

In einem anderen Raum unter dem Titel „Alt und nüü“ sind dann aber Stimmen aus der Gegenwart vernehmbar.



An einer hübschen interaktiven Audiostation charakterisieren Einheimische ihre jeweiligen Dörfer. An diesem nostalgischen Telefon kann ich wählen, wen ich hören möchte. Die angewählte Person erzählt mir, aus dem Alltag und dem Austausch im je eigenen Dorf erlebt.

Unter dem gleichen Titel „Alt und neu“ kann ich mich informieren über einschneidende politische Entscheide und Ereignisse, die die Region in der jüngeren Vergangenheit erschütterten. Es werden Themen-Zeitungen angeboten z.B. zum erfolgreichen Widerstand gegen das gigantische Stauseeprojekt Rheinwald in den 1940er Jahren oder zum Autobahnbau in den 1960er Jahren, der das Dorf Splügen zweiteilte. Dazu lädt eine kleine Arena zum Sitzen und zum Gespräch ein. Ich stelle mir hier vor allem Schulklassen vor, habe mich an der Stelle aber gefragt, ob nicht auch Themen näher an der Gegenwart zur Diskussion gestellt werden könnten. Wie findet es z.B. die Bevölkerung von Rheinwald, wenn ein tschechischer Investor aktuell ein neues Tourismus-Resort bei der Talstation Splügen ankündigt?

Von meinem Besuch im Rheinwald-Museum blieb bei mir vor allem die anmutige Inszenierung schöner Dinge haften. Gleichzeitig hatte ich den Eindruck, dass die Bevölkerung kaum in die Entwicklung der permanenten Ausstellung einbezogen worden ist. Dieser Eindruck hat sich nun mit einem Blick auf das aktuelle Ausstellungsangebot indirekt bestätigt.

Das Rheinwald Museum preist auf seiner homepage ein Making off seiner Dauerausstellung an:

«In unserer aktuellen Sonderausstellung nehmen wir dich mit hinter die Kulissen des Entstehungsprozesses des neuen Museums Rheinwald. Wir gewähren Einblicke in die Planung und Gestaltung und zeigen dir, wie das neue Museum seinen einzigartigen Charakter erlangte.»

<https://www.museum-rheinwald.ch/deutsch#aktuelles>

Wird damit die Bevölkerung im Nachhinein einfach noch informiert? Touristinnen und Tourist interessieren sich wohl kaum für die Entstehung einer Ausstellung in einem Regionalmuseum.

Zum Mnimuseum in Mürren

Das Minimuseummürren im Berner Oberland gibt es seit 2008. Es spricht sowohl Touristinnen und Touristen als auch die Bevölkerung an. Die Träger-schaft – ebenfalls ein Verein – setzt aber explizit auf Partizipation. Es sei ihnen «ein grosses Anliegen, Ausstellungen mit und für die Bevölkerung zu gestalten», schreibt der Vorstand im Juli 26 in einem Brief an seine Mitglieder. Die Ausstellungen des Minimuseums basieren auf Erinnerungen, Fotos und Hinterlassenschaften, die meist Einwohnerinnen und Einwohner sowie langjährige Feriengäste beisteuern. Entdeckt habe ich auch dieses kleine, aber feine Museum als Wintertouristin. Während Jahren habe ich meine Skiferien mit einer Gruppe in Mürren verbracht.



Wir haben uns im Hotel Regina (links im Bild, Foto homepage des Hotels) eingemietet, weil dieses eine bewegte Geschichte und attraktive Begegnungsräume hat. Hier eine Ansicht von der Dorfstrasse aus mit Telefonkabine, die zum Büchertausch und vom Mini-Museum als Vitrine genutzt wird.

2014 gründeten Stammgäste um Peter und Gisela Vollmer zusammen mit Einheimischen einen Verein, um dieses Hotel zu kaufen, damit es nicht zum Apartmenthaus umgebaut werden konnte. Sechs Jahre davor lancierte Gisela Vollmer als häufiger Gast in Mürren das Minimuseum, das seine Ausstellungen in diversen Schaufenster entlang der Dorfstrasse präsentiert. Entsprechend nennt sich das Projekt heute selbstbewusst „erstes Schweizer Schaufenster-museum“, das :

«allen Interessierten einen Zugang zu Geschichte und Geschichten von Mürren vermittelt, kulturgeschichtlich wichtige Räume und Gebäude thematisiert und einen sozialgeschichtlichen Bogen zur Gegenwart spannt.

Die jährlichen Ausstellungen widmen sich Themen wie:

Internierte in Mürren während dem 1. Weltkrieg

[Internierte in Mürren - minimuseummürren](#)

Wie aus dem Schilthorn der Piz Gloria wurde (James Bond)

Wie „Kandahar“ ursprünglich schöne robuste Fellschuhe in Mürren produzierte

Die aktuelle Ausstellung [Bergtöne im Lauterbrunnental](#)

Die Ausstellungskapitel verteilt das Minimuseum auf rund 10 Schaufenster. Es bespielt zum Bsp. eines in einem ehemaligen Strickwarenladen, ein anderes bei der ehemaligen Filiale der Berner Kantonalbank oder eben neben dem Hotel Regina eine ausrangierte Telefonkabine.

Das Ausstellungskonzept für den öffentlichen Raum wird jedoch zunehmend vom Nutzungsdruck auf Immobilien herausgefordert. Für das Minimuseum wird es immer schwieriger noch Schaufenster zu bekommen.



Nur ein einziges Schaufenster im Dorf stand von Anfang an und steht noch immer zur Verfügung: Dasjenige beim „Schnitzlerhüsli“ (Foto EH).

Wohl auch darum versucht der Trägerverein aktuell die Partizipation zu verstärken. Per Brief lud er diesen Sommer alle Mitglieder ein, sich an der Entwicklung neuer Ausstellungen persönlich zu beteiligen. Gleichzeitig weist das Minimuseum Mürren einen hohen Vernetzungsgrad auf: regional, kantonale und national. Ende August stellten VertreterInnen des Minimuseums ihr Projekt an der VMS-Tagung in Vaduz zum Thema „Lernende Museen“ vor. Auf diesem Weg erhalten besonders kleine Museumsprojekte mit bescheidenem Budget wichtige museologische Impulse und fachliche Anerkennung über die Region hinaus.

Diskussion anstelle eines Fazits zur Frage:

Welche Faktoren machen eure Museen **zukunftsfähig**?

Dass sie:

niederschwellig zugänglich sind

auf regionale Selbstvergewisserung abzielen

das partizipative Potential ausschöpfen

diverse Bevölkerungskreise einbeziehen

multiperspektivische Zugänge zu Geschichte eröffnen

Menschen mit dem Ort, der Region und der Landschaft verbinden

gegenwärtige gesellschaftlichen Verhältnisse thematisieren

Zukunftsszenarien für die Region zur Diskussion stellen

demokratische Werte vermitteln und praktizieren

für Differenzen und Gemeinsamkeiten ein Forum bieten